

Predigt zum Allerseelen

2 Makk. 12, 43 – 45 / Joh. 11, 17 – 27

„Wenn ich jemandem sage ‚Ich liebe dich‘, dann sage ich diesem Menschen: ‚Du wirst nicht sterben.“ *Liebe Schwestern, liebe Brüder*, dieses Wort eines französischen Schriftstellers passt sehr gut zum Fest „Allerseelen“. Ich hatte in der Einleitung gesagt, dass Sie mit allen Verstorbenen, deren Gräber Sie besucht haben, sich verbunden fühlen. Ich habe auch schon gehört, dass jemand, der auf dem Friedhof ein Grab besucht, sagt: „Ich gehe zum Josef, zur Maria, zum Karl...“ An den Gräbern sind wir denen, die uns vorausgegangen sind, ganz nahe. Es waren Menschen, die mit uns gelebt habe, die mit uns gelacht und geweint haben. Es waren Menschen, die in unserem Leben Spuren hinterlassen haben. Wir zeigen doch: Mit einem endgültigen und ewigen Tod wollen wir uns nicht zufriedengeben. Es zeigt sich unsere Hoffnung, dass unser Leben nach dem Tod weitergeht.

Als Christen und als Christinnen haben wir Grund zu dieser Hoffnung. Es ist der Glaube an die Auferstehung. In der Lesung haben wir gehört: „Hätte er nicht erwartet, dass die Gefallenen auferstehen, wäre es überflüssig und sinnlos gewesen, für die Toten zu beten!“ Das Evangelium berichtet uns von Martha und Maria. Deren Bruder Lazarus ist verstorben. „Wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht verstorben.“ Jesus nutzt die Gelegenheit. Er verheißt Martha und Maria, er verheißt uns die Auferstehung. Er lädt uns ein zu glauben und zu hoffen. Woher kommen wir, wozu leben wir, wohin gehen wir? Diese drei Fragen sind entscheidend, wie wir unser Leben gestalten. Gestern in der Predigt zu Allerheiligen habe ich gesagt: „Wenn wir die Heiligen feiern, dann feiern wir unsere Zukunft.“ Gerade die Heiligen haben aus der Hoffnung heraus gelebt. Sie haben durch ihr Leben, durch Wort und Tat, den Himmel und das Reich Gottes, bereits hier Wirklichkeit werden lassen. Weil sie an Gott glaubten, der uns zum ewigen Leben geschaffen hat, das hat ihnen Kraft und Mut gegeben. Wie mit den Heiligen, so sind wir auch mit den Verstorbenen verbunden.

Was können wir denn noch für die Verstorbenen tun? Wir können für sie beten. Denn jeder Mensch stirbt vielleicht unvollkommen. Jeder Mensch braucht die Gnade und die Liebe Gottes. Wir dürfen hoffen, dass Gott das vollkommen machen wird, was in unserem Leben unvollkommen gewesen ist. Ich glaube, wir alle werden einmal spüren, wo wir hinter dem zurückgeblieben sind, wer wir hätten sein können. Das kann Schmerzen und Leid bringen. Das ist für mich der Läuterungsprozess. Früher wurde dieser Läuterungsprozess „Fegefeuer“ genannt! Feuer ist auch ein Mittel der Reinigung. Gold wird im Feuer geschmolzen. Meine Hoffnung ist die: Gott wird uns mit Liebe anschauen. Darum sollten wir, wenn wir an unsere verstorbenen denken, vor ihren Gräbern stehen, ihnen auch verzeihen, wo sie an uns Liebe schuldig geblieben sind. Auch wir sind ihnen Liebe schuldig geblieben. Jeder Mensch hat seine Verletzungen und Prägungen. Erst dann, wenn ich bereit bin, das anzuschauen, was unvollkommen ist oder unvollkommen war, ist auch wirkliche Versöhnung möglich. Sicher: es gibt für gewisse Vorfälle und Verhaltensweisen keine Rechtfertigung. Versöhnung und Vergebung ist auch echte und tiefe Liebe. Wer versöhnt, verzeiht, heilt auch sich selbst. Wer versöhnt und verzeiht, lässt auch andere wieder leben.

Leben – Gräber sind auch ein Ort der Hoffnung und der Liebe, ein Ort der Verbundenheit. Es ist der Ort, an dem wir an das ewige Leben glauben. Es ist der Ort, an dem wir uns unseres Ziels bewusst werden, einst in der Liebe Gottes zu leben. Unsere Verstorbenen, sei es Verwandte, seien es Freunde, sind uns vorausgegangen.

Gott spricht auch zu uns: „*Ich liebe dich! Darum wirst du nicht sterben.*“ Amen.